

Nachruf für Reiner Feldmann



Am 9. Okt 2014 verstarb Prof. Dr. Reiner Feldmann im Alter von 81 Jahren. Wer hätte bei der Zusammenkunft im LWL-Museum für Naturkunde Münster zu seinem 80. Geburtstag gedacht, dass dieser lebensfrohe und tatkräftige Mensch uns so schnell für immer verlässt? Anlässlich dieses Ehrentages hat Prof. Dr. Richard Pott dem Jubilar in der Veröffentlichungsreihe des Naturkundemuseums (Abhandlungen, Band **75**, 2013, Festschrift für Prof. Dr. Reiner Feldmann) eine umfassende Würdigung gewidmet und seine großen Verdienste als Naturforscher und Naturschützer heraus gestellt. Mit Reiner Feldmann haben der Märkische Kreis, das Sauerland und ganz Westfalen eine im besonderen Maße prägende Persönlichkeit und wir einen lieben Freund verloren. Manche Erfolge in der Naturschutzarbeit im Lande, so die Renaissance der Teiche und Kleinstgewässer im Bewusstsein von Naturschützern sind ihm mit zu verdanken. Bereits vor der Einrichtung der Landschaftsbeiräte in Nordrhein-Westfalen war Reiner Feldmann bei den für den Naturschutz zuständigen Behörden im Märkischen Kreis und der Bezirksregierung Arnsberg beratend tätig, in deren Beiräten er anschließend als Mitglied aktiv war. Auch in der ‚Fachstelle Naturkunde und Naturschutz‘ des Westfälischen Heimatbundes brachte er wirksam seine fachliche Kompetenz ein.

Die Ergebnisse seiner sorgfältigen und oft langfristigen feldzoologischen Untersuchungen haben ihren Niederschlag in zahlreichen Veröffentlichungen, insbesondere in den beiden naturkundlichen Zeitschriften des Museums ge-

funden aber auch in vielen Vorträgen. Beispiele seiner Forschungsergebnisse waren neue Einsichten in das Vorkommen der heimischen Fledermäuse oder die Klärung der Lebensdauer von Salamandern. Reiner Feldmann ist der beste Beweis dafür, dass besonders die naturkundliche Landeskunde und Artenkenntnis auf Fachkenner angewiesen ist, die die Erforschung der belebten Umwelt als *Scientia amabilis* betreiben. Als Pädagoge bzw. Leitender Regierungsschuldirektor bei der Bezirksregierung Arnsberg im gymnasialen Bereich sorgte er mit dafür, dass die Freilandbiologie mit Artenkenntnis im Schulunterricht nicht ganz verloren geht.

Dr. Rainald Skiba, selbst Professor für Arbeitsschutz und Sicherheitstechnik, war es, der die spannenden und klaren Aussagen zu manchmal überaus komplizierten Zusammenhängen von Reiner Feldmann kannte. Dieses wollte er seinen Hörern des technischen Bereichs nicht vorenthalten und holte Reiner Feldmann an die Bergische Universität Wuppertal.

Viele Feldbiologen und Naturschützer in Westfalen haben Reiner Feldmann kennengelernt oder wurden sogar durch ihn geprägt. Wir haben von ihm gelernt, weil er rundum kundig war, genauso wie er selbst auch immer offen für Neues war. So griff er z. B. begeistert die Lochkartentechnik zur Datenerfassung auf, die allerdings sehr bald durch die erschwinglich gewordenen Computer verdrängt wurde.

Was haben wir an ihm besonders zu schätzen gewusst? Seine Fähigkeiten neue Ideen in Taten umzusetzen, dann den notwendigen, ergebnisorientierten Zusammenhalt von Arbeitsgruppen zu sichern, etwa den der Avifaunisten, der Herpetologen oder der Säugtierkundler und nicht zuletzt sein beneidenswertes Können, Sachzusammenhänge und Ergebnisse präzise und gut lesbar zu Papier zu bringen, womit andere sich lange abmühen müssen. Ein schönes Beispiel hierfür ist sein ‚Geleitwort über Herpetofaunen und Feldherpetologen‘ in dem 2011 erschienenen ‚Handbuch der Amphibien und Reptilien Nordrhein-Westfalens‘.

Reiner Feldmann war ein Feldbiologe, ein klassischer Naturforscher, der ein Auge für Vorgänge und Besonderheiten hatte, die draußen geschahen. So erregten z. B. eine Zwergmauspopulation in einem verlandeten Klärbecken oder die durch Ameisen geformten „Buckelwiesen“ seine forschende Aufmerksamkeit.

Und vieles erarbeitete er im Team. Gerne denken wir zurück an Erlebnisse und Eindrücke bei der gemeinsamen „Feld(mann)arbeit“, zu denen auch viele Treffen am Heiligen Meer gehörten. Einige davon seien in Erinnerung gerufen. Da sind die inzwischen mehr als ein halbes Jahrhundert zurück liegenden Höhlenbefahrungen im Sauerland auf der Suche nach winterschlafenden Fledermäusen. Damals gab es sogar noch die inzwischen längst ausgestorbene Kleine Hufeisennase. Es schlossen sich über viele Jahre hin-

weg ‚Foto-Sessions‘ mit Salamandern an, die in aufgelassenen Bergwerkstollen den Winter verbrachten. Auf die Befischungen von Tümpeln zur Erfassung ihres Lurchbestandes ist Dr. Bernd von Bülow in seinem Beitrag „Reiner Feldmann, ein begeisterter „Gummistiefelbiologe“ in der oben genannten Festschrift eingegangen. Weiterhin war eine vieltägige Exkursion ins Rothaargebirge der Suche nach der Sumpfspitzmaus gewidmet. Wenn dabei die Art auch nicht nachgewiesen werden konnte, gelangten durch diese kleine Forschungsreise doch viele wertvolle Kleinsäuger-Belege in die Sammlung des Naturkundemuseums in Münster. Eine besondere Aktion waren sicherlich die vielen Kontrollen unter den Brücken im Land auf das Vorkommen von Bachhaft und der Ibisfliege hin, deren leere Gelege und abgestorbenen Fliegenweibchen in z. T. großen Klumpen unter denselben hängen. Denkwürdig ist aber auch ein Ortstermin des Landschaftsbeirates der Bezirksregierung Arnsberg in den Lürwald bei Neheim-Hüsten, der schließlich mit dem Genuss von selbst gepflückten Pflaumen endete.

Im Landschaftsbeirat wie auch in der Fachstelle für Naturkunde und Naturschutz fand Reiner Feldmann stets deutliche Worte etwa zu Flächen verbrauchenden Planungen. Das bedeutet jedoch nicht, das er sekundäre Lebensräume, die nach einer Nutzung durch den Menschen entstanden waren, nicht zu schätzen wusste. Die kritische Durchsicht der Vorschläge für die Biologie-Abiturarbeiten gehörte zu seinen Dienstpflichten. Diese alljährliche einwöchige Veranstaltung mit einem Kollegenteam war zwar anstrengend, aber der damit verbundene, meist fachliche Austausch während dieser Tage war anregend und für uns alle sehr wertvoll. Und schließlich denken wir noch gerne an Reiner Feldmanns 70. Geburtstag, den er mit einem großen Freundeskreis im Hönnetal feierte und an das dazu gehörende „Feldmann-Symposium“ im darauf folgenden Sommer, das seinen Anfang in Kloster Brunnen (heute zu Sundern gehörend) nahm, wo er am 22. Februar 1933 das Licht der Welt erblickte.

Mit Reiner Feldmann verliert die Wissenschaft einen überaus kenntnisreichen Mitstreiter, dem Naturschutz fehlt ein Anwalt und alle, die ihn kannten, trauern um einen ehrlichen Freund.

Heinz-Otto Rehage & Henning Vierhaus